Balkon : die angewandte Kunst der Tierzucht = the applied art of animal breeding

Autor(en): **Popper, Alexander / Schelbert, Catherine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): **- (1993)**

Heft 36: **Collaboration Sophie Calle & Stephan Balkenhol**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-680866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

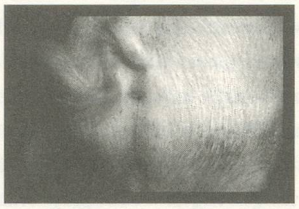
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

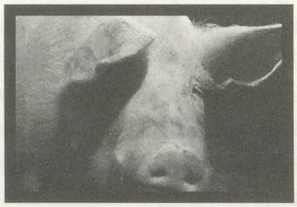
http://www.e-periodica.ch

BALKON

ALEXANDER POPPER

DIE ANGEWANDTE KUNST DER TIERZUCHT





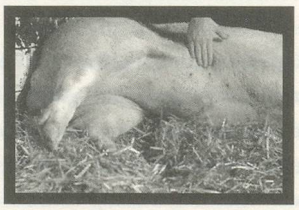
PERSPEKTIVE:

- Sie werden Ihre Kuh melken, um ein Produkt der chemischen Industrie zu erhalten.
- Langfristig wird man natürlich vom Tier wegkommen müssen, weil es wegen seiner naturbedingten Anfälligkeit für Krankheit und Tod noch immer ein ökonomisches Risiko darstellt.

«273. Zwingt man dich, deine Biographie von dir zu geben, so erzähle jedesmal eine andere. Darauf hingewiesen, zeige dich entrüstet darüber, dass man jene Diskretion, die jeder für sich beanspruchen darf, dir nicht zubilligen will. Man wird deine Phantasie bewundern und deiner Biographie alles zutrauen.» *Walter Serner*

HISTORISCHES: WAS IST WICHTIGER? DAS HUHN ODER DAS EI?

- Es war einmal: Einmal waren Haustiere eigene biologische Arten, weil man ihre nahe Verwandtschaft zu wildlebenden Formen nicht erkannte und von der Unveränderlichkeit aller Arten überzeugt war.
- Als Beweis suchte man nach Resten vom Urhausschwein und Urhund.
- Die Gestaltung lebender Materie war kein Thema: Die individuellen Vorzüge oder Mängel eines Lebewesens waren zufällige, erblich nicht fixierbare Abweichungen von der Norm.
- Es ging um Besitz, und wenn irgendwie nach Besonderheiten ausgelesen wurde, ging es um die Kennzeichnung der Lebewesen als Privateigentum.
- Schlechte Zeiten für Gestalter.
- Als Aufforderung versteht der Gestaltungstrieb im modernen Menschen die Idee von Aristoteles, dass die gesamte Natur einschliesslich des Menschen einen vitalen Impuls zur höheren Manifestation in sich trage.
- Veränderung ist denkbar, und zwar nicht als Verfallsgeschichte, sondern als Verbesserung. Die Natur kann nicht nur besessen, sondern auch gestaltet werden.
- Der Schöpfer im Menschen spricht den Wesen ihre Unveränderlichkeit ab und sieht die Göttlichkeit von nun an in den Gesetzmässigkeiten, die die Wesen erschaffen: die Eliminierung der schlechten durch die gute Form, das Ersetzen dieser wiederum durch die bessere; Gestaltung als Kampf um Leben und Tod, in dem das Bessere immer das Schlechtere vernichtet.
- Der Gestaltungstrieb setzt sich durch.
- Der Gott, der einmal knetet und dann brennt, der zerstört und bestraft, ist tot.

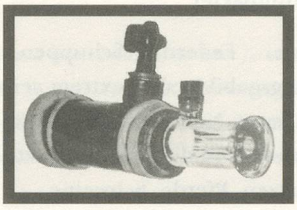


• Der andere Gott tötet nicht. Er eliminiert, indem er Neues entstehen lässt, das das Existierende erstickt.

• Da waren die einen, die versuchten, durch das ständige Abschneiden der Schwänze schwanzlose Mäuse oder Hunde zu erzeugen, die hofften, die gute Form durch gute Fütterung und Haltung zu erschaffen.

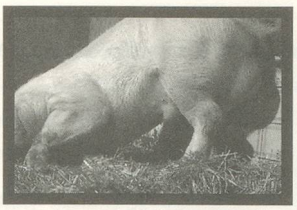
• Unbefriedigenderweise wurde dennoch kein einziger schwanzloser Hund, keine schwanzlose Maus geboren, warf das fetteste Schwein unter Umständen die magersten Ferkel.

• Und da waren die anderen, die formulierten: Das Huhn ist nur eine Methode des Eis, ein weiteres Ei zu erzeugen.



• Der Erscheinungstyp des Individuums, den man beobachten, besser noch wägen oder messen kann, sei das Ergebnis des Zusammenwirkens der Gesamtheit der erblichen Anlagen des Lebewesens und seiner Umwelt. In diesem Fall spielt die Umwelt nur eine Nebenrolle, weil sie lediglich Voraussetzung dafür ist, dass die Erbanlagen ihre erwünschten Auswirkungen zeigen.

• Der züchterische Gestalter muss bloss Tiere mit verschiedenen Erbanlagen besitzen. Er muss die Tiere nach ihren Erbanlagen bewerten. Danach dürfen sich nur noch Tiere mit den erwünschten Erbanlagen fortpflanzen.



• Die Gestaltung lebender Materie ist also auf die Manipulation ihrer Sexualität fixiert.

• Ziele der Gestaltung ähneln je nach Tierart und Kulturkreis dem Anforderungsprofil an die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen, Produktionsmitteln, Proletariern, Kindern, Zierrat.

• Folgt die Form der Funktion, muss das Tier bei der Geburt doppelt so gross sein, mehr Fleisch bilden und schneller sein Mastendgewicht erreichen; zur Erreichung des Mastendgewichtes weniger Futter benötigen und gemäss den Verbraucherwünschen mageres Fleisch erzeugen; die Geschlechtsreife möglichst früh erreichen, um Nachkommen und die Produkte, die damit zusammenhängen, rascher zur Verfügung zu stellen.

• Soll die Form den Betrachter ergreifen, muss das Tier brav, treu, lieb, klug, ehrlich sein. («Am Anfang schuf Gott den Menschen, als er aber sah, wie hilflos der war, schuf er ihm als Gefährten den Hund.»)

• Soll die Form interesseloses Wohlgefallen und meditative Versenkung erzeugen, muss das Tier schön, interessant, beruhigend sein (Fische im Aquarium).

• Gestaltungsziele sind Eigenschaften, die dem Eigentümer des Tieres nützen. Nützlich bzw. verkaufsfördernd sind je nach Marktsegment sowohl funktionelle wie sentimentale als auch ästhetische Ziele.

• Entscheidet die Beschaffenheit der Rohstoffe über die Art der Bearbeitung?

DIE METHODEN, DIE DER ZÜCHTER ANZUWENDEN HAT, SIND IMMER DIE GLEICHEN:

• Man fange Jungtiere und zähme sie.

• Man zäune sie ein, auf dass sie sich ausschliesslich untereinander paaren. Morphologische Veränderungen und Vergrösserung der Formenvielfalt sind die Folge. In der Regel sind die in Gefangenschaft nachgezogenen Tiere kleiner.

• Später wähle man einzelne Tiere aufgrund von Färbung, Form, Fleisch- oder Milchleistung bewusst zur Nachzucht aus.

• Man paare die domestizierten kleinen Muttertiere gezielt mit grösseren, vielleicht wilden Vatertieren.

• Schliesslich bejage man die noch verbliebenen Wildtiere solange, bis sie entweder ausgerottet oder in entfernte Rückzugsgebiete vertrieben sind.

• DOMESTIKATION IST EIN GESTALTUNGSVORGANG, DESSEN METHODE

DIE KONTINUIERLICHE ZERSTÖRUNG SOZIALER STRUKTUREN DER TIERGRUPPE IST. (IN MEMORIAM JB. UND SEINER SOZIALEN PLASTIK)

• Um Rentiere in Herden zu halten, muss der Rentierzüchter alle Renhirsche nach dem ersten Geschlechtsakt kastrieren.

• Nach bestimmten Vorstellungen über erwünschte Körperform und Charaktereigenschaften des Berner Sennenhunds wählte man unter den Hunden der Bauern eine Handvoll aus. Von den Nachkommen dieser Hunde paarte man wieder nur diejenigen, die den Zielvorstellungen entsprachen, alle anderen wurden getötet, geräuchert und geselcht.

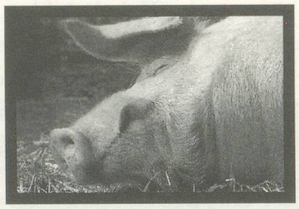
DIE GESTALTER

• Ohne zu zögern werden wir den Gestalter, der bis ins 19. Jahrhundert ohne wissenschaftliche Handlungsanweisungen Tierzucht nur mit Hilfe seines «ererbten» Geheimwissens, eigener Erfahrung und seiner Intuition betrieb, einen Künstler nennen.

• Wir werden kaum einwenden können, dass Kunst in der bürgerlichen Kultur einen zweck- und zwangfreien Raum besetzt. Wir müssten uns sonst mit der Frage konfrontieren, was überhaupt angewandte Kunst sein soll.

• Eher werden wir einwenden, dass wir die Verleihung des Prädikats «Kunst» überhaupt nicht an die Verwendung bestimmter Medien oder Methoden binden, weil «Kunst» eine Qualitätsdefinition ist.

• Warum unterdrückt dieser Ansatz die Frage nach der Technologie, die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Hilfsmitteln und Methoden des Künstlers, und der Beschaffenheit des Materials, das er gestalten will?
– Weil die Hilfsmittel und Methoden des Künstlers dessen Ziele und dessen Materialbegriff enthüllen.
– Weil es bestenfalls ein frommer Wunsch ist, dass die Beschaffenheit der Rohstoffe über die Art der Bearbeitung entscheidet.
– Weil wir eher die Beschaffenheit der Rohstoffe bearbeiten, um sie unseren üblichen Gestaltungsmethoden zugänglich zu machen, entscheidet die Art der Bearbeitung über die Beschaffenheit der Rohstoffe.



• Die Erfolge praktischer Zuchtarbeit beruhen grossteils auf den Effekten gezielter Inzucht. Dies bewirkt zwar eine Verminderung der Vitalität der Tiere, ist aber die einzige Möglichkeit, um seltene, erwünschte Merkmale schnell zu stabilisieren und möglichst ident zu reproduzieren. Daher werden:
– In der BRD heute drei von vier Kühen künstlich befruchtet. Ein Zuchtbulle besamt auf diese Art pro Jahr durchschnittlich 2000 Kühe.
– Rinderembryonen ausgespült und chirurgisch in Zwischenempfängertiere, sogenannte In-vivo-Systeme, meistens Kaninchen, übertragen, nach einigen Tagen wieder herausgeschnitten und auf die endgültigen Empfängertiere übertragen, die In-vivo-Systeme anschliessend geschlachtet.

• Beim Miniaturschwein, Troll, ist der Name durch das Markenzeichen geschützt. Um unkontrollierte Weiterzucht auch praktisch zu verhindern, werden nur weibliche Tiere verkauft.

WERKE: «TAPFER BEI DER OBERFLÄCHE BLEIBEN!»

• Der Haustierkörper ist ein buntes Mosaik von Beschleunigtem, Zurückbleibendem, Abirrungen verschiedenster Art. Wachstumsdauer und Intensität sind verändert; Proportionen verschoben.

• Der Schädel ist verkürzt und aufgebogen, gleichzeitig sehr viel breiter und höher, die Knochen sehr viel dicker.

• Die Haut ist locker, fast schwammig. Gleichzeitig ist die Lederhaut feiner und kompakter.

• Haare, Federn, Schuppen, alle Anhangsgebilde sind extrem vermehrt oder gegen Null reduziert. Wolle oder Nacktheit sind die Folge – nackte Hunde, Katzen, Pferde, Schweine.

• Die Haut des nackten Schweins ähnelt der menschlichen Haut, so dass Hausschweine heute als Versuchstiere in der Dermatologie Verwendung finden.

• Hauspferden wachsen Schnurrbärte, die wie beim Menschen durch starkes Wachstum von Fell, nicht Tasthaaren, über der Oberlippe entstehen.

• Die vergrösserte Hautfläche bildet Falten im Gesicht, am Nacken, am Hals, bildet lange, herabhängende Ohren.

• Einzelelemente sprengen das Körpergefüge – Schleierschwänze, Teleskopaugen, Hängebäuche. Vergrösserung des Kotelettmuskels, weniger Rückenspeck, weniger Seitenspeck, vier bis

sechs Wirbel mehr erzeugen acht bis zwölf Koteletts mehr. Das helle, weiche, fettarme Fleisch ist blass, weich und schrumpft beim Braten.

• Hausschweine sind das ganze Jahr über fruchtbar, und die Zahl der Jungen ist durchschnittlich viermal so gross wie bei Wildschweinen. Das Hodengewicht hat sich verdreifacht und bleibt das ganze Jahr konstant.

ZUR GESCHICHTE DES KÜNSTLERS

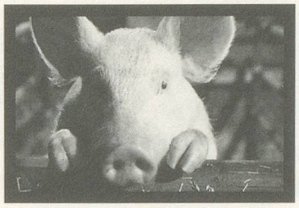
• Nach bestimmten Vorstellungen über erwünschte Körperform und Charaktereigenschaften des Künstlers wählte man unter den Kindern der Bauern eine Handvoll aus. Von den Nachkommen dieser Dilettanten paarte man wieder nur diejenigen, die der Zielvorstellung entsprachen, alle anderen wurden getötet, geräuchert und geselcht.

• Die Erfolge praktischer Kulturarbeit beruhen grossteils auf den Effekten gezielter Inzucht. Das bewirkt zwar eine Verminderung der Vitalität und Gesundheit der Künstler, ist aber die einzige Möglichkeit, gewisse gewünschte Merkmale schnell zu stabilisieren.

• Gestaltungsziele sind Eigenschaften, die dem Künstler nützen. Nützlich bzw. verkaufsfördernd sind je nach Marktsegment sowohl funktionelle wie sentimentale als auch ästhetische Ziele. Die Methoden, die der Künstler anzuwenden hat, sind immer die gleichen: Die Art der Bearbeitung entscheidet über die Beschaffenheit der Rohstoffe.

PERSPEKTIVE:

• Sie werden Ihren Künstler melken, um ein Produkt der Kulturindustrie zu erhalten. Langfristig wird man natürlich vom Künstler wegkommen müssen, weil der wegen seiner naturbedingten Anfälligkeit für Krankheit und Tod noch immer ein ökonomisches Risiko darstellt.



Dank an alle meine Freunde, die mich fachlich, praktisch und seelisch unterstützt haben, und meine Familie.
Besonders an: Sepp Auer, Norbert Brunner, Eva Eckert, Alex Ivan, Lukas Kaltenbäck, Ruppert Klima, Oliver Kroy, Claudia Luchesi, Ana Obtresal, Alfred Reisinger, Thomas Ruth, Katrin Stockhammer, Gudrun Wagner, Wolfgang Zinggl.
Herrn Bolzer, Herrn Auer und allen ihren Schweinen.

ALEXANDER POPPER

THE APPLIED ART OF ANIMAL BREEDING

"273. Should you be forced to produce a biography, then tell a different one each time. When this is pointed out to you, show yourself indignant about not being granted the discretion that is every person's due. People will admire your imagination and give your biography free rein."

Walter Serner

APPROACH:

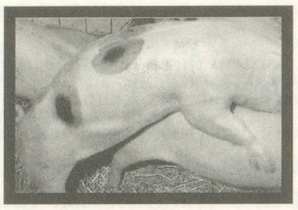
• You will milk your cow in order to obtain a product for the chemical industry.

• In the long run, animals will, of course, have to be phased out because they are still an economic risk due to their inherent susceptibility to illness and death.

HISTORICAL APPROACH: WHAT IS MORE IMPORTANT? THE HEN OR THE EGG?

• Once upon a time, domestic animals were distinct biological species because their close affinity to forms living in the wild went unnoticed and people were persuaded of the immutability of all species.

• To prove the point, they tried to find the remains of the primal domestic pig and the primal dog.



• To form living matter was of no interest. The individual merits or shortcomings of a living creature were accidental deviations from the norm and not determined by heredity.

• It was a matter of ownership, and if living beings were selected according to certain qualities, it was only to mark them as private property.

• Dark times for designers.

• Aristotle's idea that the whole of nature, including mankind, contains a vital impulse towards higher manifestations is considered an imperative by the design instinct of modern man.

• Change is conceivable, not as a history of decay but of improvement. Not only can nature be owned, it can also be formed.

• The maker in man does not recognize the immutability of beings and, from now on, sees divinity in the laws governing their creation—the bad form eliminated by the good form, the latter replaced by a better one; design as the struggle of life and death, in which what is better always destroys what is worse.

• The design instinct wins out.

• The God that first kneads and then burns, that destroys and punishes, is dead.

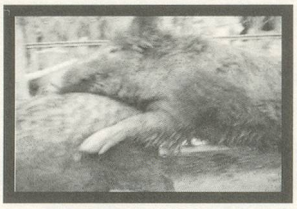
• The other God does not kill. He eliminates by allowing new things to emerge and suppress existing ones.

• There were those who kept cutting off the tails of mice or dogs in the hope of breeding tailless ones, who tried to create good form by means of good feeding and care.

• Unfortunately, not a single tailless dog nor a single tailless mouse was born; the fattest sow could still farrow the puniest piglet.

• There were others who worded it thus: the hen is merely the egg's method of producing another egg.

• The phenotype—that which can be observed, or better yet, weighed and measured—is the result of the combined effect of the living being's entire genetic stock and its environment. In this case, the environment plays a secondary role because it is merely the precondition that enables genes to manifest their desired effects.



• The breedish designer merely has to own animals with different sets of genes. He has to evaluate the animals according to their genetic stock. On that basis, only animals with the desired genes are allowed to reproduce.

• The design of living matter is therefore confined to the manipulation of its sexuality.

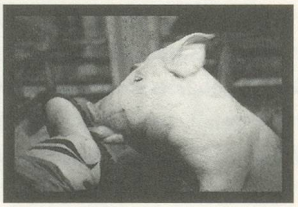
• Objectives of design: resemblance—depending on species and cultural context—to the design specifications of objects of daily use, means of production, proletarians, children, decoration.

• If form follows function, the animal has to be twice as big at birth, be meatier, and gain its slaughtering weight faster; require less feed to reach its slaughtering weight and produce leaner meat in keeping with consumer wishes; reach reproductive maturity as early as possible to provide offspring and ancillary products faster.

• If the form is to elicit to the viewer, the animal must be docile, loyal, loving, bright, honest. ("In the beginning God created man, but when He saw how helpless he was, he created the dog as a companion.")

• If the form is to elicit disinterested pleasure and contemplative absorption, the animal must be beautiful, interesting, tranquilizing (fish in aquarium).

• Design objectives are qualities that are useful to the animal's owner. Depending on the market sector, not only functional but also sentimental and aesthetic objectives are useful, i.e. promote sales.



• Does the structure of the raw material define the manner of processing?

THE METHODS TO BE EMPLOYED BY THE BREEDER ARE ALWAYS THE SAME:

• Capture the young and tame them.

• Fence them in so that they mate exclusively among themselves.

• Morphologic change and greater variety are the consequence. As a rule, animals raised in captivity are smaller.

• Later, choose individual specimens on the basis of coloring, shape, meat or milk production for selective breeding.

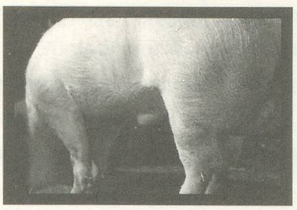
• Mate small domesticated females with larger, possibly wild males.

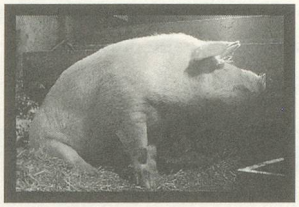
• Finally, hunt the remaining wild animals until they have either been wiped out or driven to remote hiding places.

• DOMESTICATION IS A PROCESS OF DESIGN WHOSE METHOD INVOLVES ONGOING DESTRUCTION OF THE SOCIAL STRUCTURE OF THE ANIMAL GROUP. (IN MEMORIAM JB AND HIS SOCIAL SCULPTURE)

• To keep reindeer in herds, the reindeer breeder must castrate all stags after their first mating.

• According to specific notions about the desired body shape and personal characteristics of the Bernese mountain dog, a handful of farmers' dogs were selected. From the offspring of these dogs, only those were mated that satisfied the goals; all others were killed, smoked, or cured.





THE DESIGNERS

• We will not hesitate to give the name of artist to the designer who bred animals until well into the 19th century without scientific instructions, aided only by his "hereditary" secret knowledge, his own experience, and his intuition.

• We can hardly interpose that art in bourgeois culture occupies a niche that is free of purpose and pressure. Otherwise we would have to confront ourselves with the question of what applied art is supposed to be.

• Rather we will interpose that rating something as "art" is not tied in to the use of certain media or methods because "art" is defined by quality.

• Why does this approach suppress the question of technology, the question of the connection between the artist's means and methods and the structure of the material that he wants to form?
– Because the artist's means and methods expose his goals and his concept of material.
– Because it is at most wishful thinking to suppose that the structure of the raw material defines the manner of processing.
– Since we tend to rework the structure of the raw materials in order to make them conform to our usual methods of design, it is the manner of processing that defines the structure of the raw materials.

• The successes of practical breeding rest largely on the effects of controlled inbreeding. Despite the resulting decline in animal vitality, it is the only means of rapidly stabilizing the rare characteristics desired and guaranteeing maximally identical reproduction. Therefore:
– In the GFR today 3 out of 4 cows are artificially inseminated. In this way a breeding bull inseminates an average of 2000 cows per year.
– The embryos are flushed out and surgically implanted in intermediate carriers, so-called in vivo systems (usually rabbits) cut out again after a few days, and implanted in the final carriers; the in vivo systems are then slaughtered.

• The name of the miniature pig in Germany, Troll, is protected by registered trademark. To prevent uncontrolled further breeding only females are sold.

WORKS: "STICK BRAVELY TO THE SURFACE!"

• The body of the domestic animal is a colorful mosaic of accelerated and devolved features, of all kinds of aberrations. Duration and intensity of growth have been altered; proportions changed.

• The skull is shortened and bent upwards, but much wider and higher; the bones are much thicker.

• The skin is loose, almost spongy. At the same time, the hide is finer and more compact.

• Hair, feathers, scales, all appendages are excessively augmented or reduced to almost zero. Wool and nakedness are the consequence—naked dogs, cats, horses, pigs.

• The skin of the naked pig resembles human skin so that domestic pigs are used today as experimental animals in dermatology.

• Domestic horses grow moustaches, which, as in people, are the result of intense hairy growth—not vibrissae—on the upper lip.

• The enlarged skin surface produces folds on the face, nape, and neck, produces low-hanging ears.

• Certain elements break the bounds of the body—goldfish tails, telescope eyes, drooping bellies. Enlargement of the chop muscle, less back fat, less flank fat, 4–6 more vertebrae produce 8–12 more chops. The light, soft, lean meat is pale, soft, and shrinks when fried.

• Domestic pigs are fertile all year round and have litters that are on average four times larger than those of wild pigs. The weight of the testicles has tripled and remains constant all year.

ON THE HISTORY OF THE ARTIST

• According to specific notions about the desired body shape and personal characteristics of the artist, a handful of farmers' children were selected. From the offspring of these dilettantes, only those who satisfied the requirements were mated; all others were killed, smoked, or cured.

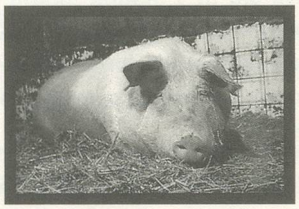
• The successes of practical cultural endeavor rest largely on the effects of controlled inbreeding. Despite the resulting decline in vitality and health, it is the only means of rapidly stabilizing certain desired characteristics.

• Design objectives are qualities that are useful to the artist. Depending on the market sector, not only functional but also sentimental and aesthetic objectives are useful, i.e. promote sales. The methods to be employed by the artist are always the same: the manner of processing defines the structure of the raw materials.

APPROACH:

• You will milk your artist in order to obtain a product for the cultural industry. In the long run, the artist will, of course, have to be phased out because he is still an economic risk due to his inherent susceptibility to illness and death.

(Translation: Catherine Schelbert)



My gratitude to all those friends who lent me their scientific, practical, and emotional support, and to my family.

Especially to: Sepp Auer, Norbert Brunner, Eva Eckert, Alex Ivan, Lukas Kaltenbäck, Ruppert Klima, Oliver Kroy, Claudia Luchesi, Ana Obtresal, Alfred Reisinger, Thomas Ruth, Katrin Stockhammer, Gudrun Wagner, Wolfgang Zinggl.

Mr. Bolzer, Mr. Auer, and all of their pigs.